



„... in schwarzer Nacht und lautloser Stille
muss ich meinen Weg allein suchen ...“

Käthe Starke-Goldschmidts Deportation nach
Theresienstadt und ihre Rückkehr nach Hamburg

Eine Lesung aus *Der Führer schenkt den Juden eine Stadt*.
Bilder, Impressionen, Reportagen, Dokumente

Hörbuch



Landeszentrale
für politische Bildung
Hamburg

COMPACT
disc
DIGITAL AUDIO


Hamburg

Der Lohseplatz

Anlässlich des Literaturfestivals HARBOUR FRONT, dessen Veranstaltungen jedes Jahr ausschließlich im Hamburger Hafen- und Hafenrandgebiet stattfinden, war im September 2009 auf der Wiese des Lohseplatzes ein Zelt aufgebaut.



Der Lohseplatz, 2005

Der Platz am östlichen Ende der heutigen HafenCity war bewusst in das Festivalsgeschehen integriert worden. Neben Lesungen aktueller Autoren und einem Konzert der SinteZZa Dotschy Reinhardt widmete sich der Abend des 15. Septembers 2009 der vergangenen und der zukünftigen Geschichte des Lohseplatzes.

Die Veranstaltung

Eine Ausstellung, die von Februar bis April 2009 unter dem Titel „In den Tod geschickt. Die Deportationen von Juden, Roma und Sinti aus Hamburg, 1940 bis 1945“ im Hamburger Kunsthaus zu sehen gewesen war, hatte die Festivalleitung auf den Ort aufmerksam gemacht. Der heutige Lohseplatz war der Vorplatz des damaligen Hannoverschen Bahnhofs, der bis Februar 1945 als Deportationsbahnhof gedient hatte.

An diesem Abend erläuterte Linde Apel, Kuratorin der genannten Ausstellung, die Historie des Ortes und den Betrieb des Hannoverschen Bahnhofs von 1872 bis zur Sprengung des Empfangsgebäudes 1955 und dem vollständigen Abriss 1981.

An diesem Abend erläuterte Linde Apel, Kuratorin der genannten Ausstellung, die Historie des Ortes und den Betrieb des Hannoverschen Bahnhofs von 1872 bis zur Sprengung des Empfangsgebäudes 1955 und dem vollständigen Abriss 1981.

In den Mittelpunkt ihrer Ausführungen rückte sie Organisation und Ablauf der Deportationen in den Jahren 1940 bis 1945. Sie benannte verantwortliche Täter und verdeutlichte Fakten, die der von den Deportationen nicht betroffenen



Foto: Michael Kiessmann



Foto: hnia.de/hamburger-fotoarchiv.de

Blick über Speicherstadt und Hafen, 1931, Bildmitte: Hannoverscher Bahnhof

Hamburger Bevölkerung über den Ort und seine Bestimmung hätten bekannt sein können. Ausführlich beschrieb sie das Schicksal der Deportierten beider Opfergruppen.

Anschließend trug die Schauspielerin Laura de Weck den Abschnitt „Reise und Abschied“ aus dem Buch *„Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“* vor, in welchem Käthe Starke, geb. Goldschmidt, ihre Deportation als Jüdin aus Hamburg nach Theresienstadt geschildert hat.

Interviewauszüge, in denen sich Sinti und Roma, die die Deportation überlebt hatten, an ihre Rückkehr nach Hamburg und die Kontinuitäten ihrer Ausgrenzung erinnerten, ergänzten die Lesung. Zum Schluss referierte Andreas Schneider von der HafenCity Hamburg die Auswirkungen historischer Recherchen der Forschungsstelle für Zeitgeschichte auf den Masterplan des neu entstehenden Quartiers: Im erweiterten Lohsepark ist nun ein Ort der Erinnerung an die Deportationen vorgesehen.

Das Hörbuch

Nicht nur die Kraft des Textes von Käthe Starke-Goldschmidt und der darin spürbare unbedingte Wille der damals jungen Frau, den ihr widerfahrenden Dingen in die Augen zu sehen, sich alles Erlebte und Erlittene präzise einzuprägen, um es später aufzuschreiben, machten die Lesung außergewöhnlich. Als wir den Abend konzipiert und geplant haben, war uns Organisatoren gar nicht so klar, dass die heutige Geräuschkulisse am Lohseplatz jener des Jahres 1943 unter Umständen ziemlich ähnlich sein muss – durch ein damals wie heute sehr hohes Aufkommen von Eisenbahnverkehr. Die entsprechenden Geräusche sind immer noch gut zu hören, Erschütterungen durch vorbeifahrende Züge sogar zu spüren. Die Gleise, die den Hauptbahnhof sowie Güterschuppen und Warenumschlagplätze im Hafen an



Käthe Starke, 1954

Foto: Privat

das Bahnnetz anbinden, sind nach wie vor stark frequentiert und ihr Verlauf führt dicht am Lohseplatz vorbei.



Sprengung des Empfangsgebäudes, 1955

Passender hätten der Ort und die Geräuschkulisse gar nicht sein können, eindrucksvoller, bedrückender wohl auch nicht. Das empfand Pit Goldschmidt, der in Hamburg lebende Sohn von Käthe Starke-Goldschmidt, ebenso. Er war bei

der Lesung anwesend und hat dieses Projekt der Hörbuchaufnahme, das noch am selben Abend entstand, lebhaft unterstützt.

Die ursprüngliche Lesung haben wir um den Abschnitt „Heimkehr“ ergänzt. Denn Käthe Starke-Goldschmidt hat die Schrecken von Theresienstadt überlebt. Am 2. August 1945 rollte sie – diesmal im Auto – über die Elbbrücken und erblickte „die geliebte Stadtsilhouette von Hamburg“. Es war nicht vorhersehbar gewesen, dass sich ihr Kreis in Hamburg wieder schließen würde. Für die meisten Anderen, deren Abreise ebenfalls auf dem Lohseplatz begonnen hatte, gab es keine Rückkehr.

Wir erhoffen uns, dass dieses Hörbuch möglichst vielen Menschen – Erwachsenen und Jugendlichen – von erster Hand Erfahrenes und Aufgeschriebenes aus jenen schwierigen Zeiten zugänglich macht.

Das Begleitheft erläutert wichtige historische Zusammenhänge.

Barbara Guggenheim

Freie Veranstaltungsorganisatorin

HARBOUR FRONT Literaturfestival

Die Deportationen von Juden, Roma und Sinti aus Hamburg 1940 bis 1945



Der Hannoversche Bahnhof, Dezember 1931

Zwischen 1940 und 1945 wurden vom Hannoverschen Bahnhof in 20 Eisenbahntransporten mindestens 7 692 Personen aus Hamburg und Norddeutschland in

Ghettos und Vernichtungslager deportiert.¹ In drei Gruppen transportierte die Kriminalpolizei in Zusammenarbeit mit der Reichsbahn in den Jahren 1940, 1943 und 1944 insgesamt 1 264 Roma und Sinti aus Hamburg und Norddeutschland in die Lager Belzec und Auschwitz-Birkenau. Die Zahl der Opfer unter den deportierten Sinti und Roma ist bis heute nicht genau bekannt.

Zwischen 1941 und 1945 transportierte die Gestapo in Kooperation mit der Reichsbahn Jüdinnen und Juden aus Hamburg, Lübeck und anderen norddeutschen Städten, insgesamt 6 428 Frauen, Männer und Kinder, in die Ghettos Lodz und Minsk, nach Jungfernhof/Riga, Theresienstadt und ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Fast 90 Prozent der jüdischen Deportierten wurden ermordet oder gingen an den elenden Lebensbedingungen zugrunde.

Käthe Starke-Goldschmidt – biographische Angaben

Die am 27. September 1905 geborene Käthe Goldschmidt hatte eine ältere Schwester Erna. Die Familie wuchs in Altona auf. Ihr Vater, der Bankier Iska Goldschmidt, verstarb 1938, ihre Mutter Hulda Goldschmidt 1941. Käthe Goldschmidt nahm 1927 ein Studium der Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte auf. Sie



Foto: Privat

**Erna Goldschmidt, Käthe Starke-Goldschmidt,
Pit Goldschmidt, 1954**

studierte zunächst in Heidelberg, später in München auch Theater- und Literaturwissenschaften. Dort war sie als Schauspielerin und Regisseurin aktiv. 1935 bekam sie mit Martin Starke einen Sohn, der als nichtjüdisches Kind getarnt in München die Zeit des Nationalsozialismus überlebte. 1937 kehrte sie nach Hamburg zurück und war zunächst als Dramaturgin im Jüdischen Kulturbund beschäftigt. Nach dessen Verbot arbeitete sie in der Jüdischen Gemeinde. Käthe und Erna Goldschmidt waren im September 1942 gezwungen, in ein „Judenhaus“ in der Beneckestraße 2 zu ziehen. Im gleichen Gebäude befand sich ein Büro der Gestapo.² Am 23. Juni 1943, „im hellen Licht eines heiteren Sommertages“³, wurden beide mit 106 anderen Frauen und Männern, darunter viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jüdischen Gemeinde, nach Theresienstadt deportiert. Im Sommer 1943 und durch ihre Tätigkeit in der Jüdischen Gemeinde, die in die Deportationen administrativ einbezogen war, wird Käthe Starke-Goldschmidt längst gewusst haben, was ihr mit dieser Reise drohte. Die Sequenz des Buches, in der sie diese Abreise beschreibt, ist durch die vielen atmosphärischen Details und die Fähigkeit der Autorin, Menschen einzuschätzen und zu beschreiben, einzigartig.

In Theresienstadt angekommen musste Käthe Starke-Goldschmidt wie alle anderen Zwangsarbeit leisten. Zunächst gehörte sie der Putzkolonne an, später arbeitete sie in der Zentralbücherei, die über 60 000 zuvor Juden geraubte Bände umfasste. Dort gelang es ihr, Zeichnungen und Bilder von in Theresienstadt inhaftierten deutschen und tschechischen Künstlerinnen und Künstlern sowie das vom Ältestenrat, dem von der nationalsozialistischen Lagerleitung eingesetzten

Gremium für die interne Verwaltung des Ghettos, angelegte Konvolut mit den Prominenten der Liste A an sich zu nehmen und schließlich zu retten.



Foto: Bildarchiv Denkmalschutzamt Hamburg

Der Hannoversche Bahnhof in der Nachkriegszeit

Am 28. Juli 1945 kehrte sie mit anderen Überlebenden nach Hamburg zurück. 1947 nahm sie ihren Sohn zu sich, 1948 schloss sie ihre Dissertation in Theaterwissenschaften ab. Ende der 1940er Jahre heiratete sie den Vater ihres Kindes, Martin Starke, der die Deportation nach Auschwitz-Birkenau überlebt hatte. Unmittelbar nach dem Krieg war sie Regieassistentin bei Helmut Käutner. Käthe und Martin Starke, ihr Sohn Pit Goldschmidt und Käthes Schwester Erna Goldschmidt, die nach der Rückkehr aus Theresienstadt bei der Jewish Trust Corporation beschäftigt war, lebten zusammen in einem Haus in Othmarschen. Käthe Starke-Goldschmidt verstarb am 10. August 1990.

In ihrem Buch „*Der Führer schenkt den Juden eine Stadt*“ erwähnt Käthe Starke-Goldschmidt einen Alptraum, der sie noch Jahre nach der Befreiung wieder und wieder heimsuchte: „Meinen Heimweg [aus der Bibliothek] musste ich mir [...] in der Finsternis Schritt für Schritt ertasten, bis ich über den Stadtpark, am Marktplatz vorbei die rettende Mauer der Genie⁴ erreichte, die mich zur Ecke Neue Gasse leitete, und von allen Angstträumen, die mich jahrelang nächtlicherweile nach Theresienstadt entführt haben, ist dieser geblieben: in schwarzer Nacht und lautloser Stille muss ich meinen Weg allein suchen. Vom mondlosen Himmel heben sich nicht einmal die Dachrinnen ab, mir die Richtung zu weisen. Die Steine der Genie sind so kalt, dass ich sie nicht berühren kann, an der Ecke verliere ich den letzten Halt und weiß nicht, wohin mich zu wenden.“⁵ Die Einsamkeit und Verlassenheit, die sie in Theresienstadt spürte – hier werden sie von Käthe Starke-Goldschmidt angedeutet als ein Gefühl, dass auch lange nach der Befreiung nicht von ihr weichen wollte.

Das Ghetto und Durchgangslager Theresienstadt

Ab 1941 ließ die deutsche Besatzung die Garnisonsstadt Theresienstadt von ihren Bewohnerinnen und Bewohnern räumen und als ghettoähnliches Lager für Jüdinnen und Juden aus dem Deutschen Reich und dem „Protektorat Böhmen und Mähren“, so die nationalsozialistische Bezeichnung für einen großen von ihr besetzten Teil der Tschechoslowakei, einrichten. Bis Juli 1943 wurde fast die gesamte jüdische Bevölkerung des Protektorats nach Theresienstadt deportiert. Neben knapp 5000 Jüdinnen und Juden aus den von der Wehrmacht



Abbildung: Pit Goldschmidt (aus dem Theresienstadt-Konvolut)

Felix Bloch, Transport aus Wien kommt an, Aquarell, 1943

besetzten Niederlanden, unter denen sich zahlreiche deutsche Emigrantinnen und Emigranten befanden, kamen noch 1270 Jüdinnen und Juden aus Polen,

1100 aus Ungarn und 470 aus Dänemark hinzu. Etwa 43 000 österreichische und deutsche Jüdinnen und Juden wurden ab Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dazu mussten sie zuvor kostspielige „Heimeinkaufsverträge“ abschließen, mit denen ihnen ein Altersruhesitz versprochen worden war. Theresienstadt erwies sich jedoch als brechendvolles Lager mit Massenunterkünften in unzureichend ausgestatteten Kasernen. Das dortige Leben war von Überfüllung, Hunger und katastrophalen hygienischen Zuständen geprägt. In elf Transporten aus Hamburg, der erste am 15. Juli 1942, der letzte am 14. Februar 1945, wurden 2362 Jüdinnen und Juden nach Theresienstadt deportiert. Nachweisbar überlebten 1886 Menschen diese Deportationen nicht.⁶

Erinnerungen an Theresienstadt

1975 veröffentlichte Käthe Starke-Goldschmidt ihre Erinnerungen an ihr Leben im nationalsozialistischen Deutschland unter dem Titel *„Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“*. In ihrem Buch sind alle die von ihr geretteten künstlerischen Werke aus Theresienstadt abgedruckt. Zudem enthält es einen umfangreichen Dokumentenanhang und einen Bericht ihrer Reise mit ihrem Sohn im Jahr 1964 nach Terezin, den sie doppeldeutig mit *„Stadt meiner Träume“* betitelt hat. Das Buch ist seit langem vergriffen und antiquarisch



Käthe Starke-Goldschmidt, 1954

nur zu recht hohen Preisen zu erwerben. Die von Käthe Starke-Goldschmidt geretteten Dokumente wurden 2002 vom Altonaer Museum ausgestellt.⁷ Das Theresienstadt-Konvolut befindet sich noch heute als Dauerleihgabe dort und ist im Besitz von Pit Goldschmidt.

Der Titel für Käthe Starke-Goldschmidts ausdrucksvolle und klarsichtige Erinnerungen an Theresienstadt nimmt Bezug auf einen Propagandafilm, der im August und September 1944 vor Ort gedreht worden war und nach dem Krieg als Fragment unter dem Titel „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ bekannt geworden ist.⁸ Anlass für seine Entstehung war der Besuch einer Kommission des Internationalen Komitee vom Roten Kreuz im Juni 1944. Die Kommission hatte sich über die Lebensbedingungen der Häftlinge in Theresienstadt informieren wollen, da Gerüchte über den Judenmord nicht mehr zu überhören gewesen waren. Die Lagerleitung reagierte auf diese Inspektion, indem sie die Häftlingszahlen in Theresienstadt verringerte und zahlreiche Häftlinge nach Auschwitz in den sicheren Tod schickte. Darüber hinaus ließ sie in Theresienstadt selbst eine Reihe von widersinnigen Verschönerungsmaßnahmen durchführen. Als bodenlose Absurdität müssen es die Häftlinge empfunden haben, dass nun auf einmal Blumen angepflanzt, ein Kaffeehaus eingerichtet und Geschäfte eröffnet wurden, nur um für den Besuch einen guten Eindruck zu machen. Zahlreiche Hauptdarsteller und Statisten wurden nach Ende des Films nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort ermordet.

Von Käthe Starke-Goldschmidt erwähnte Mitglieder der Jüdischen Gemeinde

LEO LIPPMANN (1881–1943), Jurist und Staatsrat in der Hamburger Finanzbehörde. Im April 1933 wurde er infolge des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Staatsdienst entlassen. Seit 1935 war er aktives Mitglied der Jüdischen Gemeinde, deren stellvertretender Vorsitzender er 1937 wurde. Zwei Jahre später übernahm er den Vorsitz des zwangsweise umorganisierten Jüdischen Religionsverbandes. Gemeinsam mit seiner Frau entzog er sich der Deportation durch Selbsttötung, nachdem er alle Möglichkeiten, das Deutsche Reich zu verlassen, bewusst ausgelassen hatte.⁹

MAX PLAUT (1901–1974), ab 1933 Sekretär der Jüdischen Gemeinde. Er wurde ab Dezember 1938 von der Gestapo als Verantwortlicher des Jüdischen Religionsverbandes und Leiter aller noch verbliebenen jüdischen Organisationen eingesetzt. Nach Auflösung des Verbandes 1943 erlaubt die Gestapo ihm und seiner Mutter die Ausreise nach Palästina. 1965 kehrte er nach Hamburg zurück.¹⁰

FANNY DAVID (1892–1944), Leiterin des Jüdischen Wohlfahrtswesens in Hamburg und später Mitarbeiterin im Jüdischen Religionsverband und damit eine Kollegin von Käthe Starke-Goldschmidt. Nach 1933 wurde sie entlassen und arbeitete im Vorstand der Jüdischen Gemeinde mit. Ab 1936 wurde sie die Leiterin des Wohlfahrtswesens der Jüdischen Gemeinde. Im gleichen Transport wie Käthe Starke-Goldschmidt wurde sie mit ihrer Mutter und ihrer Schwester

IRMA ZANCKER (1901–1944) nach Theresienstadt deportiert. Die Mutter verstarb dort. Fanny David und ihre Schwester wurden im Oktober 1944 nach Auschwitz-Birkenau deportiert und unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet.¹¹

JEANETTE BAER (1903–1944), seit 1935 Lehrerin an der Mädchenschule der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in der Karolinenstraße. Sie leitete Fortbildungskurse für Auswanderer und war ab 1942 für den Jüdischen Religionsverband tätig. 1943 wurde sie mit Käthe Starke-Goldschmidt nach Theresienstadt und 1944 nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort ermordet.¹²

FRITZ BENSCHER (1906–1970), Schauspieler und Entertainer. 1933 erhielt er Auftrittsverbot. Nachdem seine Auswanderung scheiterte, schloss er sich 1935 dem Jüdischen Kulturbund an. Im Juni 1943 wurde er nach Theresienstadt, im September 1944 nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Er überlebte und wurde ins KZ Dachau transportiert, wo er befreit wurde. Nach 1945 machte er in München Karriere im Hörfunk und im Fernsehen.

EMIL UTITZ (1883–1956), geb. in Prag. Er studierte Jura, Archäologie, Kunstgeschichte, Psychologie und Philosophie. Von 1916 bis 1939 war er Professor an den Universitäten Rostock, Halle-Wittenberg und Prag. Im September 1933 wurde er auf der Grundlage des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt. Er emigrierte daraufhin nach Prag. Am 30. Juli 1942 wurde er nach Theresienstadt deportiert. Dort leitete er die Bibliothek, in der auch

Käthe Starke-Goldschmidt tätig war. Nach der Befreiung kehrte er nach Prag zurück und lehrte anschließend an der dortigen Universität.¹³

Von Käthe Starke-Goldschmidt erwähnte Organisatoren der Deportation

CLAUS GÖTTSCHE (1899–1945), Leiter des „Judenreferats“ der Hamburger Gestapo, organisierte von 1941 bis 1943 die Deportationen der jüdischen Bevölkerung Hamburgs. Anschließend wechselte er zum Nachrichtenreferat der Gestapo. Kurz vor Kriegsende überwies sich Götttsche vom Konto der Gestapo mehrere Tausend Reichsmark, beschaffte sich eine Zyankalikapsel und tauchte mit falschen Papieren unter, wurde aber am 12. Mai 1945 von britischen Soldaten festgenommen. Bei der Festnahme brachte er sich mit Zyankali um.¹⁴

WILLIBALD SCHALLERT (1896–1961), Leiter der „Sonderdienststelle A“ des Hamburger Arbeitsamtes, verantwortlich für den Einsatz zur Zwangsarbeit von Juden, Roma und Sinti. Willkürlich und unberechenbar konnte er die Zwangsarbeit von Frauen und Männer als unentbehrlich bezeichnen und sie so von den Deportationen zurückstellen lassen. Bekannt ist auch, dass ihm missliebige Personen auf seine Initiative hin deportiert wurden.

Im August 1945 wurde Schallert von der britischen Militärpolizei verhaftet und nach zehn Monaten wieder entlassen. Das Hamburger Landgericht begann 1947 wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit gegen ihn zu ermitteln, stellte das

Verfahren jedoch bald ein. Zwar wurde Schallert 1950 nochmals vor Gericht gestellt und zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, allerdings wurde er nach weniger als einem Jahr wieder entlassen. Er starb am 9. September 1961.

WALTER MECKLENBURG (1909–1947), Kriminalsekretär und Mitarbeiter im Judenreferat der Hamburger Gestapo, an den Deportationen der Juden beteiligt. Nach Kriegsende geriet er in dänische Gefangenschaft und verstarb dort.

DIE SEKRETÄRINNEN DER GESTAPO. Die erschreckend effiziente Verfolgung der Jüdinnen und Juden wäre nicht umsetzbar gewesen ohne ein Heer von Schreibkräften, Telefonistinnen und anderen, zumeist weiblichen Mitarbeiterinnen. Käthe Starke-Goldschmidt erwähnt die Sekretärinnen der Gestapo, „zwei attraktive Mädchen“, die ihr „mit spitzen Fingern“ ihre Kennkarte zurück gaben, auf der sie das Datum ihrer „Evakuierung“ vermerkt hatten.¹⁵ Bis heute ist nicht bekannt, wer diese Frauen waren, da Unterlagen über das Personal der Gestapo kaum vorhanden sind. Auch Selbstzeugnisse dieser zumeist kleinen Angestellten, die Aufschluss über ihre Arbeit, aber auch über ihre Einstellung geben würden, liegen nicht vor.

„HERR“ BEHN. Der von Käthe Starke-Goldschmidt erwähnte „Herr“ Behn wird ein Mitarbeiter des Oberfinanzpräsidiums gewesen sein. Wahrscheinlich gehörte er der im Herbst 1941 geschaffenen Vermögensverwertungsstelle an, die bis zu 200 Mitarbeiter hatte und für die vollständige Ausplünderung der Jüdinnen und

Juden zuständig war. Die Beamten kontrollierten in den Sammelstellen die ausgefüllten Vermögensverzeichnisse der zu deportierenden Jüdinnen und Juden, die eine Auflistung des kompletten Besitzes von der Kleidung bis zu Geschäftsanteilen enthalten mussten.¹⁶ Damit gingen die Finanz- und Zollbeamten in die verlassenen Wohnungen. Das Oberfinanzpräsidium hatte genauestens angeordnet, was mit den zurückgebliebenen Gegenständen geschehen sollte. Persönlicher Besitz wie Fotos, Familienbilder und Briefe galt als wertlos und sollte möglichst sofort verbrannt werden. Die übriggebliebenen Einrichtungsgegenstände, Wäsche und anderes wurden versteigert. Den Gegenwert strich der nationalsozialistische Staat ein. Es ist anzunehmen, dass „Herr“ Behn, wie die meisten seiner Kollegen, nie für seine Untaten und auch nicht für die von Käthe Starke-Goldschmidt beschriebenen Versuche der persönlichen Bereicherung zur Rechenschaft gezogen worden ist.

Linde Apel

Anmerkungen

- 1 Linde Apel, In den Tod geschickt. Die Deportationen von Juden, Roma und Sinti aus Hamburg, 1940 bis 1945, hrsg. im Auftrag der Behörde für Kultur, Sport und Medien, in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Berlin 2009 (Ausstellungskatalog).
- 2 Birgit Gewehr, Biographisches Portrait über Erna und Käthe Goldschmidt, in: Dies., Stolpersteine in Hamburg-Altona mit Elbvororten. Biographische Spurensuche, Hamburg 2008, S. 81.

- 3 Käthe Starke, *Der Führer schenkt den Juden eine Stadt. Bilder, Impressionen, Reportagen, Dokumente*, Berlin 1975, S. 24.
- 4 Damit ist die Geniekaserne gemeint, in der sich ein Krankenhaus befand und Kulturveranstaltungen stattfanden.
- 5 Starke, *Führer* (wie Anm. 3), S. 130.
- 6 Jürgen Sielemann, *Hamburger jüdische Opfer des Nationalsozialismus. Gedenkbuch*, Hamburg 1995, S. XIX.
- 7 Axel Feuß, *Das Theresienstadt-Konvolut*, Hamburg / München 2002.
- 8 Vgl. dazu Gerald Trimmel, „Gefilmte Lügen“. *Der Theresienstadt-Propagandafilm von 1944*, in: *filmarchiv*, Heft 7, 03/2003, S. 42–47.
- 9 Ina Lorenz, Leo Lippmann, in: *Institut für die Geschichte der deutschen Juden* (Hrsg.), *Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk*, Göttingen 2006, S. 177 f.
- 10 Beate Meyer, Max Plaut, in: *Institut für die Geschichte der deutschen Juden*, *Das Jüdische Hamburg* (wie Anm. 9), S. 206 f.
- 11 Uwe Lohalm, Fanny David, in: *Institut für die Geschichte der deutschen Juden*, *Das Jüdische Hamburg* (wie Anm. 9), S. 52 f.
- 12 Ursula Randt, „Aber ich hoffe immer und immer noch“. Jeanette Baer (1903–1944). *Das Schicksal einer jüdischen Lehrerin*, in: Ursula Wamser / Wilfried Weinke (Hrsg.), *Eine verschwundene Welt. Jüdisches Leben am Grindel*, Springe 2006, S. 225–227.
- 13 Elena Makarova / Sergei Makarov / Victor Kuperman, *University over the Abyss. The story behind 489 lecturers and 2309 lectures in KZ Theresienstadt 1942-1944*, Jerusalem 2000, S. 457 f.
- 14 Weitere von Jürgen Sielemann erarbeitete biographische Details über Claus Götttsche, Wilibald Schallert, Walter Mecklenburg und andere Gestapo-Täter finden sich auf der DVD, die dem Ausstellungskatalog (siehe Anm. 1) beiliegt.
- 15 Starke, *Führer* (wie Anm. 3), S. 24.
- 16 StAHH, 314-15, Oberfinanzpräsident J3-344. Das Faksimile einer Vermögenserklärung findet sich im Ausstellungskatalog auf der beiliegenden DVD (siehe Anm. 1).

Impressum

Die Landeszentrale für politische Bildung ist Teil der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg. Ein pluralistisch zusammengesetzter Beirat sichert die Überparteilichkeit der Arbeit.

Zu den Aufgaben der Landeszentrale gehören:

- Herausgabe eigener Schriften
- Erwerb und Ausgabe von themengebundenen Publikationen
- Koordination und Förderung der politischen Bildungsarbeit
- Beratung in Fragen politischer Bildung
- Zusammenarbeit mit Organisationen und Vereinen
- Finanzielle Förderung von Veranstaltungen politischer Bildung
- Veranstaltung von Rathausseminaren für Zielgruppen
- Öffentliche Veranstaltungen

Unser Angebot richtet sich an alle Hamburgerinnen und Hamburger. Die Informationen und Veröffentlichungen können Sie während der Öffnungszeiten des Informationsladens abholen. Gegen eine Bereitstellungspauschale von 15 € pro Kalenderjahr erhalten Sie bis zu 5 Bücher aus einem zusätzlichen Publikationsangebot.

Die Landeszentrale Hamburg arbeitet mit den Landeszentralen der anderen Bundesländer und der Bundeszentrale für politische Bildung zusammen. Unter der gemeinsamen Internet-Adresse www.hamburg.de/politische-bildung werden alle Angebote erfasst.

Die Büroräume befinden sich in der Dammtorstraße 14, 20354 Hamburg; Ladeneingang Dammtorwall 1

Öffnungszeiten des Informationsladens:

Montag bis Donnerstag: 13.30 Uhr bis 18.00 Uhr, Freitag: 13.30 Uhr bis 16.30 Uhr

In den Hamburger Sommerschulferien: Montag bis Freitag: 12.00 Uhr bis 15.00 Uhr

Erreichbarkeit:

Telefon: (040) 4 28 23-48 26 (Sprechzeiten Mo, Mi, Fr: 10–12 Uhr; Di u Do: 13.30–15.30 Uhr)

Telefax: (040) 4 28 23-48 13

E-Mail: PolitischeBildung@bsb.hamburg.de

Internet: www.hamburg.de/politische-bildung

© Landeszentrale für politische Bildung; Hamburg 2011

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung, der Sendung in Rundfunk und Fernsehen und der Bereitstellung im Internet.

Die verlesenen Texte „Abschied und Reise“ und „Heimkehr“ wurden der Publikation von Käthe Starke „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ entnommen, erschienen 1975 bei der Haude & Spenerschen Verlagsbuchhandlung in Berlin.

© für die Texte: Pit Goldschmidt

Titelfoto: Aus einer Lichtprojektion von Kathrin Bethge (unter Verwendung eines Fotos von 1931 aus dem Museum für Hamburgische Geschichte) auf dem Lohseplatz im September 2009 für das HARBOUR FRONT Literaturfestival. Die Projektion wurde von der Hermann Reemtsma Stiftung unterstützt.

© Foto: Katrin Bethge

Herausgegeben im Auftrag der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg: Linde Apel und Barbara Guggenheim

Lesung: Laura de Weck

Regie: David Gravenhorst

Ton: Fährhauston Hamburg – Marcus Giersch

Redaktion: Rita Bake

Lektorat: Josef Schmid

Gestaltung und Herstellung: Andrea Orth

Produktion Hörbuch: digiCon Kornwestheim

Druck Begleitheft: digiCon Kornwestheim

© für diese Aufnahme: Landeszentrale für politische Bildung, Hamburg 2011.

ISBN: 978-3-929728-67-5

„... in schwarzer Nacht und lautloser Stille muss ich meinen Weg allein suchen ...“

Käthe Starke-Goldschmidts Deportation nach Theresienstadt und ihre Rückkehr nach Hamburg

Lesung aus: Käthe Starke, *Der Führer schenkt den Juden eine Stadt*.
Bilder, Impressionen, Reportagen, Dokumente. Berlin 1975.

Es liest: Laura de Weck



Foto: Janine Guldener

Laura de Weck

Schauspielerin und Autorin, geb. 1981. In Paris, Hamburg und Zürich aufgewachsen. Nach dem Abitur Schauspielstudium an der Hochschule der Künste in Zürich. Während des Studiums erhielt sie den Schauspiel-Förderpreis der Friedl-Wald-Stiftung. Diplom 2005, Engagements am Theater Basel und an der Gessnerallee Zürich. Erstes eigenes Theaterstück „Lieblingsmenschen“, Uraufführung 2007 am Theater Basel unter der Regie von Werner Düggelin. Ihre Stücke werden an zahlreichen Theatern in vielen Ländern gespielt. Von 2007 bis 2009 war sie Ensemblemitglied am Jungen Schauspielhaus Hamburg.